



Budapestre vonatkozó újságcikk

Osztályozás

061

Szerző:

Hely

Cím:

Festsitzung der Akademie der
Wissenschaften

Idő

1921

Forrás:

Pester Lloyd

Személy

Bp.
(Hely)

1921. 5. 10

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Helyszám

Festsitzung der Akademie der Wissenschaften.

In der einundachtzigsten feierlichen Generalversammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften erklangen gewichtige, bedeutungsvolle Worte, die in volle Wirklichkeitswerte umgesetzt zu werden verdienen. Der Präsident der Akademie Albert v. Berzeviczy sprach im goldstrotzenden Marmorsaal, aber seine Worte werden in die Öffentlichkeit dringen und alle diejenigen, die für die ausschlaggebende Wichtigkeit unserer Kultur noch Sinn haben, deren Patriotismus keine Lippen гимнастика, sondern taubereite Empfindung ist, zur rettenden Hilfe bewegen. Die Eröffnungsrede enthielt sich der Analyse theoretischer Fragen, auch berührte sie nicht mit der Philosophie der Kultur und des wissenschaftlichen Fortschens; doch ging sie um so beredter und eindringlicher auf die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen unseres kulturellen Weiterbestehens ein; sie warf praktische Probleme auf und schlug auch die Art der Lösung dieser Probleme vor. Es war eine tiefere Arbeit, die sich nicht mit Blumen schmückt, sondern Früchte zu tragen gedenkt. Berzeviczy hielt eine kritische Umschau über den heutigen tiefstraurigen Stand der Kultur der uns entrissenen Gebiete, und er stellte fest, daß durch das Auflaffen der Hoch- und Mittelschulen in diesen Gebieten und infolge des Abströmens der geistigen Arbeiter dort eine geistige Oede entstanden ist, der die minderwertige Kultur der neuen Staaten nicht abzuwehren vermag. Berzeviczy verwies sodann auf die Pflichten, die im verstümmelten Ungarn der Gelehrten, der Literaten und des Publikums harren; er entwarf ein Arbeitsprogramm, das allen Interessierten reichliche Gelegenheiten bieten wird, ihre Begabung zu betätigen; er forderte aber auch das Publikum auf, sich an der großen Merkmalsarbeit zu beteiligen. Zum Schluß forderte er die Nation auf, alles aufzubieten, um unsere geistige Integrität, die einzige Vorbedingung unserer territorialen Integrität, wiederherzustellen und zu festigen. Die mit edler Beredsamkeit und Werve vorgetragene Eröffnungsrede machte auf die Zuhörererschaft einen tiefen Eindruck.

Die diesjährige feierliche Generalversammlung fand gestern, Sonntag, im Brunnensaal des Akademiepalastrak unter den üblichen traditionellen Formen statt. Es hatte sich ein sehr zahlreiches und vornehmes Publikum eingefunden. Die Gattin des Reichsverwesers Nikolaus v. Horthy, Erzherzogin Auguste mit ihrer Tochter Erzherzogin Sophie und ihren Söhnen Erzherzogen Josef Karl und Josef Franz, Ministerpräsident a. D. Graf Paul Teleki, Finanzminister Roland Hegedüs, die Grafen Josef Cziráky und Rudo Klebelsberg, die Generale Karl Soós und Albin Han, die Obersten Algya und Kovács, Major Eglin von der amerikanischen Mission u. a. Auf der Präsidentenstraße nahmen Akademiapäsident Albert Berzeviczy, Vizepäsident Franz Herczeg und Generalsekretär Eugen Balogh Platz.

Die Sitzung begann mit der Eröffnungsrede des Präsidenten Albert v. Berzeviczy. Er schilderte vor allem die schweren Schäden, die der uns aufgezwungene Friede von Trianon unserer geistigen Kultur und dadurch der europäischen Zivilisation überhaupt zugefügt hat: das Entreißen von zwei Dritteln unseres Gebietes und unserer Bevölkerung, das Aussetzen von dreieinhalb Millionen Ungarn der Gefahr der Unterdrückung, ja der vollkommenen Entnationalisierung. Eine große Zahl der Hoch- und Mittelschulen, eine noch größere der Volksschulen ist infolgedessen eingegangen oder wurde zu einem Schein-dasein verurteilt. Blühende Kulturstätten sind verödet; seit dem Fall von Byzanz sind niemals so viele geistige Arbeiter landesflüchtig geworden als durch die brutale Vollstreckung des Trianoner Friedensvertrages. Die uns umgebenden Sukzessionsstaaten verfügen entweder nicht über genügend geistige Kräfte, um ihr riesenhaft angewachsenes Gebiet zu durchdringen, oder sie stehen auf einer viel zu niedrigen Kulturstufe, als daß sie unser unterbrochenes Zivilisationswerk fortsetzen könnten. Es ist unumkehrbar evident, daß beispielsweise die Rumänen und Serben der uns entrissenen Gebiete auf einem höheren geistigen Niveau standen als ihre Stammesbrüder in den jetzt zu Eroberern gemachten Nachbarstaaten.

Dazu gesellt sich die geistige und sittliche Verwilderung, die sich in der Verwüstung unserer, der ganzen politischen Nation Anaarns teuren Denkmäler der Vergangenheit, be-

sonders der Freiheitskämpfe, offenbart; ferner das Trachten, unsere zur nationalen Minderheit gewordenen Stammesbrüder durch die Verbreitung der kommunistischen Propaganda zu entnationalisieren, und zwar mit Hilfe von der gerechten Strafe entronnenen Flüchtlingen, die in den Nachbarstaaten schützendes Obdach gefunden haben. Während die großen Siegerstaaten gegen den Kommunismus ankämpfen, bedienen sich ihre kleineren Verbündeten unbehindert dieses Mittels, nur um das ihnen zur Beute gefallene Ungarn geistig und sittlich herunterzubringen.

Zu Unbedacht dieser Verwüstung war das Ungarn unseres verstümmelten Vaterlandes sofort im klaren darüber, daß hier unverzüglich zum Kampf gegen den geistigen Niedergang geschritten werden muß. Dies beweist am besten die Aktion, die sich im Schoße unserer Gesellschaft zur Unterstützung unserer Akademie spontan, gleichsam instinktmäßig entwickelt hat.

Unsere Akademie geriet in den letzten Jahren gleich manchen ausländischen ähnlichen Instituten durch die Stagnierung einiger Einkünfte und besonders durch die riesige Teuerung aller Materialien, Arbeitslöhne und Lebensbedingungen, hauptsächlich aber durch die Teuerung der Druckerzeugnisse in eine krisenhafte Lage. Ihr Einkommen genigte kaum, um die administrativen Ausgaben zu decken; die geistige Produktion geriet vollkommen ins Stocken. Da griff nun die soziale Aktion ein. Außer einigen, unserer Akademie zugekommenen, sehr bedeutenden Foundationen mit besonderem Zweck wurden allein zur Herausgabe wissenschaftlicher Erzeugnisse binnen weniger als sechs Monaten mehr als vier Millionen Kronen gestiftet. Die ganze Gesellschaft, von der Aristokratie und den hohen Bankkreisen angefangen, bis zu den Schülern der Provinzschulen, nimmt daran teil, und das Werk wurde gefördert durch die Millionenpende der würdigen Nachkommen des Akademiegründers: der Familie Széchenyi. Die Gabensammlungen sind noch — besonders im Kreise der Münzzipien — in vollem Zuge, und wir haben bindende Versprechen auch für die Zukunft erhalten.

Der Präsident ergriff diese Gelegenheit, um allen Spendern, großen und kleinen, im Namen der Akademie und der Nation innigen Dank zu sagen, erklärte aber auch, daß unser erstes wissenschaftliches Institut seiner Pflicht bewußt ist, die nicht nur darin besteht, diese Gaben zum Nutzen der Wissenschaft auf die bestmögliche Weise zu verwerten, sondern hierüber

reichen hervorragenden Mitglieder erlitten hat, über die wichtigeren Gesichtspunkte des vergangen Jahres und über die Ergebnisse der Pressenschilderungen. In den Schlussworten seines Berichtes gedachte er der Tatsache, daß nach jeder nationalen Katastrophe unsere Literatur stets einen wunderbaren Aufschwung genommen hat, und sprach die Hoffnung aus, daß dies auch jetzt so sein und unsere Nation vermöge der ihr inwohnenden Kulturkraft zu neuer Blüte gelangen werde. Der frei vortragene Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Direktions- und Ehrenmitglied Erzherzog Josef trat odann unter den Eiferrufen des Publikums an den Vorleserisch, um mit dem Titel „Die großen Tage des ungarischen Heldeniums“ einige Blätter seines Arztagabendes vorzulesen. Er begann seinen Vortrag mit der Erzählung der „Zurückeroberung von Alos“. Die Beschreibung des Marfches, der von zwei Feinden: Cholera und Müssen, bedrängten und dennoch hochfestimmten ungarischen Krieger durch den Karpatenwald, kam die lebensvolle Schilderung des Kampfes mit den überwachten Russen gehören zu den bemerkenswertesten Hervorbringungen der Kriegsliteratur. In der Skizze „Aların“ hat der hohe Autor eine plastische Schilderung eines nicht-treibend Brandes mit all seinen Aufregungen. Die „Vortrefflich beobachteten, erregenden Episoden. Klängen darge stellt ist auch die drückende Ungewißheit und Spannung bei einer plötzlich eintretenden Pause im Kampfe, die durch die aufbrausenden Klänge des „Hymnus“ ein Ende findet. Die Skizze „Visio“ ist eine Vorahnung der schon damals zu erwartenden traurigen Ereignisse. In „Doberdo“ findet sich eine packende Beschreibung der titanischen Abwehrkämpfe mitterer Kämpfer, von patriotischem Geiste erfüllten Soldaten, schließlich in der Beschreibung eines Besuchs am Rabe die meisterhafte Schilderung der Seelengröße des ungarischen Kriegers. Wir haben den den Krieg verloren — sagte der Erzherzog zum Schluß seines Vortrages — obwohl wir nitrgend geschlagen wurden. Unserer kraftvollen Hand wurde die Waffe durch feindliche Vaterlandsperräter entwunden, die die rühmvolle ungarische Nation bestreuten. Es ist vorüber und vor mir wieder blüht, von Wälfen umflort, ein Stein, der wieder aufstehten wird.

Von Womaz zu Womaz gezeigter Forderungen der Druckerei-arbeiter dienen wird. Dabei müssen wir aber endlich und schließlich auch zur Verbesserung des geradezu vorfindlichen Standes der wissenschaftlichen Schriftstellerscholarie schreiben. An selbstiger Ausprägung unserer Gelehrten wird es nicht fehlen, aber es ist gleichbedeutend mit einer Erniedrigung geistiger Qualifikation und geistiger Arbeit, wenn — wie derzeit — ein wissenschaftlicher Schriftsteller für einen Druck-Anstalten und Gesellschaften seines Wertes in den vortheilhaftesten Fällen höchstens zu rechnen kann, während ein Gelehrter für den Satz desbestimmten Bogens im Mittelstilfall 2000 Kronen erhält! Dies sind schon die wirklich Verurtheilten der physischen und der Unterwerfung der geistigen Arbeit befindet.

So wie wir gegen das Bestürzungswert unserer Feinde insbesondere leiten sollten. Reicht der fortwährenden Pflege auf geistigen Gebiet antämpfen, müssen wir auch mit der unserer Sprache muß das spezifische Gewicht unserer Literatur kulturwissenschaftlichen Richtung der modernen wissenschaftlichen und der wissenschaftlichen sowohl wie der dichterischen — geisteswissenschaftlichen Entwicklung, von schon klangenden sozialpolitischen werden, denn nur hervorragende geistige Arbeit kann die nötigen Schlagwörter anbeurteilt, den Kampf aufzunehmen, denn das Ungaricum bei seinem gefahrenen materiellen Reichthum von einer Waderverlangung unserer territorialen Untergütlichkeit und politischen Beweicht wieder emporheben. In der geistigen Arbeit kann keine Nieder sein, solange wir unsere geistige Untergütlichkeit Literatur muß besonders zur Aufdeckung und Auf nicht wiederbegehrt und geliebt haben; und dieses letztere arbeits jener Epochen geschritten werden, deren Lehren die liegt in unserer Macht, nur darf es an starkem und zähem Zwerficht für unter Widerwärtigkeiten denjenigen wir hauptsächlich

Generalsekretär Eugen Bologh berichtigte sodann über die Tätigkeit der Akademie im vergangenen Jahre. Es sind die ungarischen Wissenschaften, über die je ein Generalsekretär der Akademie seit deren Gründung berichtet hat. Nicht allein die dänischen wissenschaftlichen Verhältnisse, die eine erprobte Tätigkeit fast unmöglich machen — sagte die Generalsekretär —, sondern auch die Tatsache, daß Tag für Tag für die ungarischen Wissenschaften, die aus ungarischem Gebiet hier sinterreifen, nur weil sie Ungarn sind, die Verbreitung ungarischer Wissenschaften mit Justizhaus bestraft wird dieses Vor-

Generalsekretär —, sondern auch die Tatsache, daß Tag für Tag für die ungarischen Wissenschaften, die aus ungarischem Gebiet hier sinterreifen, nur weil sie Ungarn sind, die Verbreitung ungarischer Wissenschaften mit Justizhaus bestraft wird dieses Vor-

ein Stern, für den meine teureren Heiden ihr Blut vergossen haben, das glückliche Großungarn. Nicht endemwollender Applaus lohnte den Vortrag.

Ehrenmitglied Andor Rozma trug sodann sein patriotisches Gedicht „Patriotenschmerz“ vor, in dem er seinem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft eines unzerstückten Ungarns tiefpoetischen Ausdruck gab. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Gedenkrede über Dante hielt Bischof Dr. Ottokar Prohászka. Er trachtete nicht so sehr eine großzügige, einheitliche Schilderung des unsterblichen Dichterphilosophen zu geben, als vielmehr an der Hand einiger mehr oder weniger bekannten Zitate aus der gewaltigen „Commedia“ dogmatische Wahrheiten abzuleiten. Da der illustre Kanzel- und Volksredner frei vortrug und sich in einer an diesem Orte ungewohnten Weise den Eingebungen des Augenblicks hingab, so wirkten seine Improvisationen nicht selten verblüffe, und die Kritik, die er über Goethes „Faust II.“ und Madachs „Tragödie des Menschen“ äußerte, wurde mit einiger Befremdung vernommen. Kern und Wesen seiner Ausführungen, die oft vom Gegenstand weit abschweiften und sich sogar in eine Polemik mit Apponhis jüngster Begriffsbestimmung der Destruktion einließen, war der Aufruf zur Neubelebung des mittelalterlichen Christentums, das sich nicht mit Ideen, Idealen und Symbolen zufrieden gibt, sondern den Glauben körperlich, ohne Vermittlung der Abstraktionen annimmt. Diese Konklusion einer Gedenkrede über Dante mußte um so mehr überraschen, weil ja eben Dante an der Grenze mittelalterlicher Religionsauffassung steht und sein Gesicht der Dämmerung der Neuzeit zuwendet, ein gewaltiger Vorbote der Renaissance. Die Kenner waren denn auch überrascht, aber die prunkvolle, an Synonymen überreiche Rhetorik des Redners fand dennoch beim Publikum reichen Beifall.

Präsident v. Berzeviczy schloß nun die Generalversammlung mit einigen Dankesworten an das Publikum.

Nach der Generalversammlung fand sich ein großer Teil der Akademiker in dem gastlichen Hause des Hofraths Josef Ruzs zu einem Festmahle zusammen.

Die Akademie der Wissenschaften hat dem Preis für die besten Rechtsmonographien in diesem Jahre dem Rechtsakademieprofessor Dr. Stefan Csekegy für sein Werk „Das ungarische Erbsolgerrecht“ zuerkannt. In seiner Festnummer gedenkt Akadémiai Értesítő in Worten warmer Anerkennung auch einer anderen Arbeit Csekegys, der Studie „Ueber den Ursprung der ungarischen Pragmatischen Sanction“, worin der Verfasser die Authentizität des von ihm 1914 im Landesarchiv entdeckten Originals der Pragmatischen Sanction nachweist. Vor einigen Jahren hat Professor Csekegy in den Spalten des Bester Lloyd eine eindringliche Polemik gegen die staatsrechtlichen Einstellungen des Wiener Professors Turba geführt. Seinen wissenschaftlichen Forschungen ist jetzt durch die Preiszuerkennung der Akademie der Wissenschaften die verdiente Anerkennung zuteil geworden.